



40 Jahre Kinder- und Jugendliteraturforschung

Noch immer einzigartig in der bundesdeutschen Hochschullandschaft

Als Prof. Klaus Doderer 1963 das Institut für Jugendbuchforschung der Universität im Keller des Hauses Georg-Voigt-Straße 12 eröffnete, schwebte ihm vor, die Kinder- und Jugendliteratur zu einem anerkannten Forschungsgebiet zu machen – ein absolutes Novum in der bundesdeutschen Hochschullandschaft.

Heute, nach 40 Jahren, ist das Frankfurter Institut das einzige seiner Art, das ein Studium der Kinder- und Jugendliteratur als Schwerpunkt im Fach Germanistik offeriert – ein Angebot, das geschätzt wird: Über 600 Teilnehmer besuchen pro Semester die Vorlesungen und Seminare. Die Bibliothek für Jugendbuchforschung besitzt mehr als 160.000 Bücher, Hefte und elektronische Medien. Sie ist damit eine der ganz großen Kinder- und Jugendliteratursammlungen im deutschsprachigen Raum. Die For-

schungen, die auf dieser Materialgrundlage entstanden, zählen zu den Grundlagenwerken der Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft; so etwa das vierbändige »Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur« (1974-1982), die »Geschichte der Comics in Deutschland seit 1945« (1990) das 1996 erschienene »Handbuch der Deutsch-Jüdischen Kinder- und Jugendliteratur« sowie das Lehrbuch »Literatur für Kinder- und Jugendliche« von Prof. Hans-Heino Ewers, dem derzeitigen Direktor des Instituts.

Das Institut feiert seinen 40. Geburtstag; Peter Härtling, dem Institut seit Jahren eng verbunden, am 13. November seinen 70. Geburtstag. Willkommener Anlass, dem Autor eine Ausstellung mit dem Titel »Peter Härtling als Kinderliterat und als Briefpartner seiner jungen Leser« zu widmen Sie wurde am 20. November in Anwesenheit des Schriftstellers eröffnet, der zuvor an einem Se-

minar »Kriegskindheit in der Kinder- und Jugendliteratur« mit den Studierenden diskutiert hatte. Einen Großteil seiner Korrespondenz mit kindlichen Lesern, mit Schulklassen und deren Lehrern hat Peter Härtling dem Archiv des Instituts für Jugendbuchforschung überlassen; außerdem wurden von den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des Instituts zahlreiche Unterrichtsmaterialien zu Härtlings Kinderromanen erstellt. Einiges davon ist in der Ausstellung zu sehen.

Der Festakt zum 40-jährigen Bestehen am 21. November wurde vom jetzigen Direktor des Instituts, Prof. Hans-Heino Ewers eröffnet; auch der Gründungsdirektor Prof. Klaus Doderer sprach. »Über das Verhältnis von Wort und Bild in den Bilder- und Comicschichten von Wilhelm Busch« hielt Hans Ries, Herausgeber der 2002 erschienenen historisch-kritischen Gesamtausgabe von Wilhelm Busch, den Festvortrag.



bögen und Comics, die sich auf über 160.000 Medieneinheiten beläuft. Dort lagert auch das älteste Buch der Sammlung, die 1550 erschienene Ausgabe der Aesopschen Fabeln in griechischer Sprache, die Abraham Loescher (1520-1575) besorgt hat. Viele Generationen sind – zum Missfallen ihrer Lehrer und teils auch Eltern – mit »Perry Rhodan« groß geworden; die Bibliothek nennt zirka 200 »Perry Rhodan«-Hefte aus den 1960er und 1970er Jahren ihr eigen. Aus der Zeit der Weimarer Republik stammt die von einem gewissen Pitt Strong verfasste Serie »Tom Shark, der König der Detektive« – in den Augen der damaligen Lesepädagogen eine ausgesprochene Schundserie. Versteht sich, dass alle 73 Bände der Bamberger Karl-May-Ausgabe, darunter ein alter Winnetou, in den Magazinen vorhanden sind.

Zirka 50.000 Einheiten umfasst die einmalige Comic-Sammlung: Hier können Besucher den Comic-Helden der eigenen Kindheit wieder begegnen: mit dem Magazin »Horrido« und »Jerry, dem lustigen Cowboy« (Anfang der 1950iger Jahre), mit Tarzan und seinen »kühnsten Abenteuern« (ab 1951) mit Tibor, dem »Sohn des Dschungels« oder mit Nick, dem »Pio-

nier des Weltalls«, der Anfang der 1960iger Jahre den Sputnik-Schock verarbeitet. Das älteste der ansehnlich erhaltenen Micky Maus-Hefte stammt aus dem September 1954 und handelt von Donald Ducks »Blitz-Reparatur-Werkstatt«.

Die Beispiele zeigen, dass die Bibliothek für Jugendbuchforschung nicht allein das so genannte »gute Jugendbuch«, die sanktionierte Kinder- und Jugendliteratur umfasst. Würdige Klassiker wie Erich Kästner, Astrid Lindgren, Otfried Preußler, Michael Ende und Willi Fährmann stehen mit Autoren wie Margarete Haller (»Erika«- und »Gisel und Ursel«-Serie), Emma Gündel (»Elke«-Serie), Enid Blyton und dem Krimi-Autor Wolfram Ecke einträchtig nebeneinander, Buchrücken an Buchrücken. Es ist der Sammelanspruch der Bibliothek für Jugendbuchforschung, die für Kinder und Jugendliche produzierten Lesestoffe der verschiedenen Epochen so unvoreingenommen und breit wie möglich zu dokumentieren. Über preisgekrönte Bücher ist aus ihren Beständen ebenso viel zu erfahren wie über bekämpfte Massenware oder heimliche Lieblingslektüren.

Mit dieser Breite findet die Frankfurter Bibliothek für Jugendbuchforschung eine zunehmende Aufmerksamkeit auch in anderen Disziplinen: Erziehungsgeschichte, historische Kindheits-, Jugend- und Familienforschung, Kulturgeschichte des Alltags, Kulturanthropologie und europäische Ethnologie – Forscher aus diesen Disziplinen entdecken zunehmend das (historische) Kinder- und Jugendbuch als kulturgeschichtlich hoch interessante Quellengattung.

Kinder- und Jugendbücher seit den 1950er Jahren bilden den quantitativen Schwerpunkt der Sammlung. Sie wächst jährlich um 4000 bis 5000 Titel – dank einer großzügigen Vereinbarung mit den Kinder- und Jugendbuchverlagen der deutschsprachigen Länder, die dem Institut für Jugendbuchforschung alljährlich ihre gesamte Produktion stiften. UR

Aesopsche Fabeln aus dem 16. Jahrhundert und das älteste Micky-Maus-Heft von 1954

Über die Schätze der Bibliothek für Jugendbuchforschung

»Harry Potter«-Leser finden sich in allen Altersgruppen – Hochschullehrer nicht ausgenommen. Wer diesem Bucherfolg auf den Grund gehen will, wird in der Frankfurter Bibliothek für Jugendbuchforschung Stoff genug finden. In dieser seit gut drei Jahren auf dem Campus Westend untergebrachten Spezialbibliothek warten mittlerweile knapp 30 Monographien und zirka 150 Aufsätze zu »Harry Potter« auf interessierte Leser. Im Mittelpunkt der Feierlichkeiten zum 40-jährigen Bestehen des Instituts und der Bibliothek für Jugendbuchforschung standen nicht zuletzt die umfangreichen Sammlungen von Kinder- und Jugendmedien: die Buchsammlung, die Heftensammlung, das Comic-Archiv, die Tonträgersammlung (Hörkassetten und CDs) und die sonstigen Archive, etwa

das mit den an Peter Härtling gerichteten Briefen und Sendungen von kindlichen Lesern und Schulklassen.. Ein Blick in die Frankfurter Bestände lohnt sich für Wissenschaftler wie für Laien: Wer sich über Computerspiele und die Computernutzung von Kindern und Jugendlichen informieren will, muss Zeit für knapp 50 wissenschaftliche Bücher und 140 Aufsätze mitbringen. Wer mehr über Jugendliche und Gewalt sowie Gewaltdarstellung in den Medien wissen will, kann in knapp 100 Titel und zirka 240 Aufsätzen nach Antworten suchen. Comicspezialisten sollten sich eine ganze Woche reservieren, um durch die 125 Bücher und etwa 860 Aufsätze zu gelangen. Dabei beziehen sich alle genannten Zahlen nur auf die jüngste, seit Anfang der 1990iger Jahre erschienene wissen-

schaftliche Literatur. Aus dem Zeitraum vor 1993 warten beispielsweise auf den Comicspezialisten weitere 600 Titel und Aufsätze.

Wissenschaftliche Literatur zu weiteren Spezialgebieten wie Bilderbuch und Märchen, Mädchen- und Abenteuerliteratur, Phantastik, Fantasy und Science fiction, Kindertheater und Kinderfernsehen, Leseforschung und Leseförderung befindet sich in der auf zwei Lesesäle verteilten Präsenzbibliothek mit zirka 8000 Titeln im Erdgeschoss des westlichen Flügels des IG Hochhauses.

Der eigentliche Schatz der Bibliothek für Jugendbuchforschung wird im Souterrain in geschlossenen Magazinen gehütet und auf Wunsch im Lesesaal zur Einsicht geboten: Die Sammlung von alten und neuen Kinder- und Jugendbüchern, Bilder-

Kinderliteratur im Multimediazeitalter

Jugendliteraturforscher Prof. Hans-Heino Ewers zum medialen Wandel und zum Leseverhalten von Kindern und Jugendlichen heute

UniReport: Das Institut für Jugendbuchforschung feiert seinen vierzigsten Geburtstag: Wie unterscheidet sich die Kinder- und Jugendliteratur heute von der zu Beginn der sechziger Jahre, welche Entwicklungen gab es?

Ewers: In erster Linie ist es der mediale Wandel. Die Buchkultur ist bei den jungen Rezipienten kein selbstständiger Bereich mehr; das Buch ist vielmehr integriert in eine umfassende Mediennutzung. Große, interessante Buchangebote von heute, wie »Harry Potter«, werden nicht nur gelesen; die jungen Harry Potter-Fans hören auch die CDs, sehen den Kinofilm, spielen entsprechende Computerspiele und machen im Internet vielleicht bei einem »Harry Potter«-Chatroom mit. Das ist ein auffälliger Trend. Er ist verbunden mit einem anderen Trend: dem Anspruch auf eine ausgezeichnete und qualitätvolle Unterhaltungskultur. Die Jugendmedien heute müssen Unterhaltung – und zwar gute, niveauvolle Unterhaltung – bieten, wenn sie bei der Zielgruppe überhaupt noch landen wollen.

Sehen Sie in diesem medialen Wandel eine Gefahr für die Lesekultur bei Kindern und Jugendlichen? Es ist ja bekannt, dass Heranwachsende immer mehr Zeit vor dem Fernseher und mit Computerspielen verbringen und immer weniger Bücher lesen. Ich sehe dann eine Gefahr gegeben,



wenn wir an einer ganz bestimmten Form der Buchkultur festhalten. Wenn wir uns allerdings mit den Veränderungen auseinandersetzen und uns fragen, wie unter den veränderten medialen Bedingungen eine Buchkultur aussehen kann, dann bin ich überhaupt nicht beunruhigt, ganz im Gegenteil. Wir werden immer mehr Unterhaltungsangebote bekommen, die sowohl im Fernsehen und im Film als auch im Medium Buch gemacht werden, und dann auch als Hörbuch, als Hörspiel

und als Computerspiel. Dieses Phänomen wollen viele Vertreter der Buchkultur nicht wahrhaben. – Im übrigen ist das bei »Harry Potter« genauso. Nur, die Hochkultur lässt sich hier täuschen. Eigentlich ist »Harry Potter« – wenn man das mal rückblickend betrachtet – ein multimediales Angebot, und es ist nicht zuletzt auch deshalb so erfolgreich.

Besteht nicht die Gefahr zunehmender Oberflächlichkeit, wenn das Buch seine Stellung als Leitmedium in der Kinder- und Jugendliteratur verliert? Einen Film zu sehen oder ein Computerspiel zu spielen erfordert doch weniger geistige Anstrengung als ein Buch zu lesen?

Bei jedem sozialen, kulturellen und medialen Wandel könnte man eine Gewinn- und Verlustrechnung aufmachen. Aber die Klassifizierung von neuen Phänomenen als Gewinn oder Verlust geschieht ja deshalb, weil man im Hintergrund einen Wertmaßstab hat. Wer sich überhaupt wissenschaftlich mit Wandlungsprozessen befasst, muss sich sehr genau darüber im Klaren sein, welche Maßstäbe er anlegt. Deshalb rate ich zu großer Vorsicht. In Übergangsphasen sind oft übertriebene Formen von Mediennutzung zu beobachten. Die Faszination neuer Medien ist übergroß, so dass wir damit rechnen können, dass sie sich irgendwann auch wieder legen wird

und ein gewisser Ausgleich stattfindet. Leseförderung ist nach wie vor wichtig, eine Leseförderung aber, die darauf zielt, das Medium Buch in den neuen Medienverhältnissen zu verankern. Und nicht eine Leseförderung, die mit dem Ziel betrieben wird, wieder eine Lesekultur wie früher zu inszenieren und die Medien zu marginalisieren – diesen Eindruck habe ich sehr oft. Im Übrigen dürfen wir uns auch nichts vormachen. Der mediale Wandel ist nicht aufzuhalten.

Was zeichnet ein gutes Jugendbuch aus?

Ein gutes Jugendbuch ist ein Buch, welches jungen Lesern ein faszinierendes Unterhaltungsangebot macht und sie in ihren Erfahrungen und auch in ihrer Autonomie stärkt. Die meisten Angebote versuchen heute, darauf einzugehen. In den 70er und 80er Jahren hat man den Akzent sehr viel mehr auf den gewichtigen Inhalt gelegt und gelegentlich die Kommunikationsstrukturen vernachlässigt – in der Überzeugung, dass man die richtigen Botschaften hat. Kinderliteratur muss Kindern jedoch die Möglichkeit verschaffen, selbstständig Einsichten zu entwickeln, und darf ihnen nichts aufdrängen. Das ist die Kunst und der Anspruch an eine moderne Kinderliteratur, dass sie den Kindern das Denken nicht abnimmt, sondern sie

das Denken lehrt.

Und dabei darf der Spaß nicht zu kurz kommen ...

Ja, das zweite, wirklich ganz entscheidende Kriterium einer Kinderliteratur für mich ist, dass diese Literatur die spezifischen Formen des Spaßes und des Vergnügens von Kindern ernst nimmt. Gelingt es Angebote zu machen, die ein wirkliches Vergnügen für Kinder sind? Bei denen sie sich amüsieren, ohne dass wir sie unter der Hand verachten oder infantilisieren? Kinder nehmen zweifelsohne auch regressive Angebote an, doch gibt es auch intelligente Vergnügens.

Die Buchkultur muss die Konkurrenz in Sachen Unterhaltung mit den anderen Medien bestehen. Wenn es an einer Stelle hapert, dann an dieser. Und zwar deshalb, weil die Buchkultur sich noch immer auf ihrem Status als Bildungsgut ausruht und im Grunde die Konkurrenzbedingungen nicht wahrhaben will. Das machen die Kinder nicht mehr mit. Wobei man auch zwischen Mädchen und Jungen unterscheiden muss. Mädchen sind oft sehr kompromissbereit und lesen viele Dinge aus Liebe zur Lehrerin, zur Mutter oder zum Vater. Jungen nicht. Jungen sind der Härtesten einer jeden Leseförderung, so könnte man sagen.

Interview: Barbara Kausch